

### Halbjahresbericht I/85

Förster, Peter; Hoffmann, Achim; Holzweißig, Werner; Kasek, Leonhard; Lindner, Bernhard; Müller, Harry; Stiehler, Hans-Jörg

Forschungsbericht / research report

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Förster, P., Hoffmann, A., Holzweißig, W., Kasek, L., Lindner, B., Müller, H., Stiehler, H.-J. (1985). *Halbjahresbericht I/85*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-388838>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Halbjahresbericht I / 85

Autoren:

Peter Förster  
Achim Hoffmann  
Werner Holzweißig  
Leonhard Kasek  
Bernd Lindner  
Harry Müller  
Hans-Jörg Stiehler

Gesamtverantwortung: W. Friedrich

Leipzig, den 15. 10. 1985

G l i e d e r u n g

	<u>Blatt</u>
1. Zur politischen Organisiertheit der jungen Werkstätigen	3
2. Entwicklungen im gesellschaftlichen Wertbe- wußtsein der Jugend	10
3. Zum Kultur- und Medienverhalten unserer Jugend	14
4. Einige Probleme des Schöpfertums und innovativen Verhaltens der Jugend	25
5. Leistungsstreben der jungen Intelligenz	30
6. Migrationsprobleme der Jugend	35

Dieser Halbjahresbericht muß im Zusammenhang mit den vom ZIJ erarbeiteten Materialien in Vorbereitung des XI. Parteitages gesehen werden. Fragen der Leistungsverbesserung, besonders der Erhöhung der Leistungsbereitschaft junger Werktätiger sowie Fragen der Lehrlingsentwicklung, werden in speziellen Berichten behandelt, die im Monat November vorgelegt werden.

### 1. Zur politischen Organisiertheit der jungen Werktätigen

Im Rahmen einer größeren Studie zum Thema "Bedingungen und Methoden der Erhöhung der Leistungsbereitschaft junger Werktätiger im Prozeß der Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts" bei Jugendlichen aus fünf ausgewählten Industrieministerien wurden verschiedene Aspekte der politischen Organisiertheit untersucht. Im Mittelpunkt stand hierbei die politische Organisiertheit und Aktivität in der FDJ. Darüber hinaus wurde auch die Mitgliedschaft in der Gewerkschaft und in anderen gesellschaftlichen Massenorganisationen sowie die Tätigkeit als Abgeordneter analysiert.

1. Die Ergebnisse widerspiegeln einen hohen Entwicklungsstand der politischen Organisiertheit und Aktivität der jungen Werktätigen in den untersuchten Bereichen. Das kommt besonders deutlich in der Aktivität der jungen Genossen zum Ausdruck, die das Rückgrat des FDJ-Aktivs bilden. Die Analyse ihres ideologischen Profils belegt erneut, daß sie die Maßstäbe eines klassenmäßigen Heran-  
gehens an die Grundfragen unserer Zeit setzen. So haben sich nahe-  
zu alle jungen Genossen vorgenommen, im Geiste des Marxismus-Leni-  
nismus zu handeln, für den Sozialismus einzustehen und hohe Lei-  
stungen für den Frieden zu vollbringen. Damit geben sie allen Ju-  
gendlichen ein Beispiel bei der Aneignung des Lebenssinns der Kom-  
munisten, alles für das Wohl des Volkes zu tun. Mit 95 Prozent ge-  
hören fast alle jungen Kommunisten im Alter bis zu 25 Jahren der  
FDJ an, rund die Hälfte von ihnen übt eine Wahlfunktion in der  
FDJ aus. Dieser Anteil kann zweifellos noch erhöht werden. Wie  
bereits in früheren Untersuchungen zeigt sich auch hier, daß von  
den 25jährigen Genossen knapp 20 Prozent nicht mehr in der FDJ  
mitarbeiten, obwohl gerade sie über die größten politischen Er-  
fahrungen verfügen. An der Orientierung, daß es Ehre und Auftrag  
jedes jungen Genossen ist, aktiv in der FDJ zu arbeiten, sollten  
auch künftig keine Abstriche zugelassen werden.

Im Lichte der Aufforderung des XII. Parlaments der FDJ an die Jugend, die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution noch mehr zu ihrem Kampffeld zu machen, sollte auch bei den Jungkommunisten noch mehr das tiefe Verstehen dieser Aufgabe gefördert werden, damit sie in diesem Kampf stets in der ersten Reihe stehen. Auf Reserven hinsichtlich der Ausstrahlungskraft der jungen Genossen verweist die Tatsache, daß etwa jeder zehnte von ihnen an keiner Form der politischen Bildung teilnimmt.

2. Im Zusammenhang mit der Konzentration auf größere Betriebe ausgewählter Ministerbereiche ist der Organisationsgrad der jungen Werktätigen mit rund 90 Prozent überdurchschnittlich hoch. Dennoch geht aus den Untersuchungsergebnissen hervor, daß noch zu viele junge Berufstätige (insbesondere junge Arbeiter) vorzeitig aus dem Verband ausscheiden, ein beträchtlicher Teil von ihnen bereits im Alter unter 22 Jahren. Da bekanntlich fast jeder Jugendliche während der POS-Zeit bzw. der Zeit der Berufsausbildung der FDJ angehört, geht es nach wie vor darum, der Erhaltung der Mitgliedschaft nach der Berufsausbildung große Aufmerksamkeit zu widmen. Die Ergebnisse unterstreichen auch die Notwendigkeit einer differenzierten Arbeit mit den älteren Jugendlichen, vor allem mit jenen, die verheiratet sind bzw. bei denen eine feste Partnerbeziehung besteht. Trotz der rückläufigen Tendenz bei den Eheschließungen sollte der Verband beachten, daß vor allem von den 21- bis 25jährigen Mitgliedern ein großer Teil verheiratet ist bzw. feste Partnerbeziehungen bestehen. Sehr groß ist der Anteil verheirateter Jugendlicher mit eigenen Kindern. Eheschließung bzw. Partnerbindung, die Einrichtung einer Wohnung, die Geburt von Kindern und ihre Erziehung sind bekanntlich mit starken Veränderungen in der gesamten Lebensgestaltung verbunden, die sich natürlich auch auf die Erwartungen der jungen Eheleute bzw. Partner an den Jugendverband und auf ihre Aktivität in der FDJ auswirken. Noch entschiedener gilt es, die in den Beschlüssen der FDJ gestellte Aufgabe zu verwirklichen, differenziert mit den verschiedenen Altersgruppen und Schichten der Jugend zu arbeiten und auch die jungen Eheleute einzubeziehen.

3. Die Analyse des ideologischen Profils der ehrenamtlichen Funktionäre des Verbandes belegt erneut, daß die Kollektive ihre bewußtesten und aktivsten Freunde in die Leitungen gewählt haben. Das gilt auch für die große Gruppe der FDJ-Gruppenleiter, die die Hauptverantwortung dafür tragen, daß ideenreiche Kampfprogramme erarbeitet und ihre Erfüllung gut organisiert wird. Rund fünf Prozent der ehrenamtlichen FDJ-Funktionäre sind religiös überzeugt (unter den Lehrlingen rund 10 Prozent). Trotz bestehender Unterschiede in den politischen Überzeugungen gegenüber den Funktionären mit einer materialistischen Weltanschauung kann festgestellt werden, daß die Mehrheit von ihnen sozialistische Positionen vertritt. In Anbetracht des erheblichen Anteils von Funktionären mit weltanschaulich unentschiedenen Haltungen sollte der weltanschaulichen Erziehung des Aktivs noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

4. Ein hoher Organisationsgrad besteht auch in bezug auf die gesellschaftlichen Massenorganisationen FDGB, DTSB, GST, DSF und DRK. Mit 99 Prozent liegt der Organisationsgrad der jungen Werktätigen im FDGB noch über dem der Werktätigen insgesamt (97,5 Prozent). Von allen jungen Gewerkschaftsmitgliedern üben 11 Prozent eine gewerkschaftliche Funktion aus. Bei den jungen Arbeitern ist der Anteil von Gewerkschaftsfunktionären mit 8 Prozent am geringsten. Offensichtlich ist es notwendig, mehr junge Arbeiter in die Gewerkschaftsleitungen zu wählen.

Dem DTSB gehören 30 Prozent der jungen Werktätigen an. Dieser Anteil liegt über dem Gesamtdurchschnitt der Bevölkerung (1985 rund 25 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahre). Auch die vorliegende Analyse bestätigt, daß von den weiblichen jungen Werktätigen weitaus weniger im DTSB organisiert sind als von den männlichen. Das gilt für alle Teilgruppen, auch für die Lehrlinge. Gravierend ist der Rückgang des Organisationsgrades mit zunehmendem Alter. Im DTSB sollte darum noch mehr Wert auf die Erhaltung des bei den jüngeren Altersgruppen erreichten hohen Organisationsgrades gelegt werden. Verstärkte Anstrengungen in dieser Hinsicht sind insbesondere angesichts der engen Zusammenhänge zwischen der Mitgliedschaft im DTSB und aktiver sportlicher Betätigung lohnenswert.

Der GST gehören ein reichliches Viertel der jungen Werktätigen an, allerdings mit großen Unterschieden zwischen den verschiedenen Teilgruppen. Auch in der sozialistischen Wehrorganisation der DDR wird es richtig sein, noch mehr Aufmerksamkeit auf die Erhaltung des insbesondere bei den Lehrlingen erreichten Organisationsgrades zu richten und den Anteil der Mädchen weiter zu erhöhen, z. B. durch ihre stärkere Einbeziehung in den Wehrsport.

Mitglied der DSF sind rund 85 Prozent der jungen Werktätigen. Das sind erheblich mehr als im Gesamtdurchschnitt der DDR (1985: 44 Prozent der Bevölkerung über 14 Jahre). Mit rund 75 Prozent ist der Organisierungsgrad der jungen Arbeiter deutlich geringer als der anderen Gruppen der Jugend. Vor allem bei ihnen wird es erforderlich sein, den Einfluß der Gesellschaft als zweitgrößter Massenorganisation unseres Landes weiter zu erhöhen (z. B. mit Hilfe der bewährten Zirkel zur Auswertung sowjetischer Erfahrungen).

Mitglied des DRK sind 17 Prozent der jungen Werktätigen. Insbesondere unter den jungen Arbeitern und Lehrlingen gehören mehr weibliche Jugendliche dem DRK an als weibliche. Auf Reserven bei der Erhöhung der Mitgliederzahlen verweist die Tatsache, daß rund 10 Prozent der jungen Werktätigen angeben, früher einmal Mitglied gewesen zu sein.

Für das koordinierte Zusammenwirken der gesellschaftlichen Massenorganisationen bei der Planung und Realisierung ihrer politischen Massenarbeit ist von Bedeutung, daß ein sehr großer Teil der jungen Werktätigen gleichzeitig Mitglied mehrerer Organisationen ist. So gehören immerhin zwei Drittel von ihnen gleichzeitig der FDJ, dem FDGB und der DSF an. Das hat natürlich Konsequenzen für die inhaltliche und organisatorische Abstimmung der Themen der Mitgliederversammlungen, der Gestaltung der politischen Gespräche in den Arbeitskollektiven usw. Rund drei Prozent der jungen Werktätigen können nur über die Gewerkschaft erreicht werden, ein Prozent gehört keiner der genannten Massenorganisationen an.

Sehr viele junge Werktätigen üben Funktionen in den gesellschaftlichen Massenorganisationen aus. Durch komplexe Analysen wurde er-

mittelt, daß der Gesamtanteil junger Werktätiger, die eine oder mehrere Funktionen in den erwähnten Massenorganisationen innehaben bzw. als Abgeordnete oder Kommissionsmitglieder tätig sind, 43 Prozent beträgt. Dieser Anteil demonstriert erneut die hohe politische Aktivität eines beträchtlichen Teiles der jungen Werktätigen, ihre aktive Teilnahme an der Machtausübung. Auch für viele Jugendliche ist die Teilnahme an der sozialistischen Demokratie zu einer normalen Lebensform der Bürger unseres Landes geworden.

Der genannte Anteil junger Werktätiger mit gesellschaftlichen Funktionen ist bedeutend höher als im Gesamtdurchschnitt der DDR-Bevölkerung, der offiziellen Quellen zufolge rund ein Viertel beträgt. Aus den Untersuchungsergebnissen geht zugleich hervor, daß der Anteil der Lehrlinge mit ehrenamtlichen Funktionen gegenüber 1978 deutlich zurückgegangen ist. Aus der Sicht der wechselseitigen Zusammenhänge zwischen der Ausübung gesellschaftlicher Funktionen und der Herausbildung des sozialistischen Bewußtseins sollte der Anteil junger Werktätiger (insbesondere der Lehrlinge) mit Funktionen weiter erhöht werden.

Von den jungen Abgeordneten bzw. Kommissionsmitgliedern ist die überwiegende Mehrheit in der FDJ organisiert, gehört zum Verbandsaktiv der Freien Deutschen Jugend. Die Analyse ihres ideologischen Profils weist überzeugend nach, daß der größte Teil von ihnen gefestigte Klassenpositionen besitzt und aktiv am Leben ihrer FDJ-Kollektive teilnimmt.

5. Die überwiegende Mehrheit der in der FDJ organisierten jungen Werktätigen macht die Erfahrung, daß ihr FDJ-Kollektiv von ihnen eine aktive Beteiligung an der Lösung gesellschaftlich bedeutsamer Aufgaben erwartet. Das betrifft vor allem die Teilnahme an den Mitgliederversammlungen, am FDJ-Studienjahr, an der Diskussion und Klärung politischer Fragen, hohe Leistungen in der Arbeit. Weitaus weniger Mitglieder machen die Erfahrung, daß ihre Kollektive von ihnen die Übernahme persönlicher Aufträge erwarten. Noch nicht in allen FDJ-Kollektiven wird genügend Wert darauf gelegt, daß die im Kampfprogramm beschlossenen kollektiven Aufgaben durch die Vereinbarung persönlicher Aufträge auf breite Schultern



gelegt werden. Im Sinne der Orientierungen des XII. Parlaments sollte von der Pionierorganisation an noch konsequenter und vor allem kontinuierlicher daran gearbeitet werden, daß die Übertragung persönlicher Aufträge an jedes einzelne Mitglied zur festen Norm wird. Dem "Wie" der Arbeit mit persönlichen Aufträgen sollte auf allen Leitungsebenen des Verbandes größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hierzu wurden in den letzten Jahren mehrfach konkrete Überlegungen und Vorschläge geäußert (bis hin zu einer Broschüre für die ehrenamtlichen Funktionäre zur effektiven Arbeit mit persönlichen Aufträgen).

6. Die gewählten FDJ-Leitungen genießen bei der überwiegenden Mehrheit der Mitglieder Autorität. In diesem Ergebnis widerspiegeln sich die Anstrengungen hunderttausender FDJ-Funktionäre um ein interessantes und vielseitiges FDJ-Leben, um die Stärkung und Festigung der FDJ-Kollektive als echte Kampfgemeinschaften. Auch das Vertrauensverhältnis zwischen Leitung und Mitglied wird von den meisten Mitgliedern positiv bewertet. In einigen FDJ-Kollektiven muß allerdings stärker darauf geachtet werden, Vertrauensmängel bei jenen Mitgliedern zu verhindern, die in ihrer ideologischen Entwicklung nicht so gut vorankommen wie andere. Der verantwortlichen Einbeziehung aller Mitglieder muß noch mehr Aufmerksamkeit der gewählten Leitungen gelten. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder empfindet zwar ihre Verantwortung für die Verwirklichung der kollektiven Aufgaben; viel zu wenigen wird jedoch tatsächlich konkrete persönliche Verantwortung im Kollektiv übertragen. Es signalisiert brachliegende Potenzen bei der Gestaltung eines kollektiven Lebens, das die Initiative und Aktivität jedes Mitglieds fördert und fordert, wenn nur knapp die Hälfte der Mitglieder bejaht, persönliche Verantwortung im Kollektiv zu tragen. Von den Verbandsaktivisten stimmen zwar weitaus mehr zu als von den Mitgliedern (75 gegenüber 30 Prozent!), doch auch von ihnen nehmen aber viele Einschränkungen vor. Offensichtlich besteht bei einem beträchtlichen Teil von ihnen ein Widerspruch zwischen der mit der Funktion objektiv bestehenden Verantwortung gegenüber dem Kollektiv und dem subjektiven Erleben dieser Verantwortung. Nur die knappe Mehrheit der Mitglieder macht die Erfah-

rung, im FDJ-Kollektiv gebraucht zu werden, viele nehmen hierbei Einschränkungen vor.

Die Analyse der wechselseitigen Zusammenhänge zwischen Verantwortungsgefühl und Übertragung von persönlicher Verantwortung bekräftigt die Erkenntnis: Die Übertragung von wirklicher, konkreter persönlicher Verantwortung ist eine notwendige Bedingung für die Herausbildung des Verantwortungsbewußtseins gegenüber dem FDJ-Kollektiv, für das Entstehen der Überzeugung, im Kollektiv gebraucht zu werden, letztlich für die Entwicklung der Bereitschaft, im Sinne der kollektiven Ziele zu handeln. Auch in den Kollektiven der jungen Werktätigen gilt es, noch ergebnisreicher die allgemeingültige Orientierung der 9. Zentralratstagung durchzusetzen, eine solche Art und Weise der Arbeit zu entwickeln, daß jeder wirklich in die Angelegenheiten des Kollektivs einbezogen ist und spürt, daß er etwas zu verantworten hat, daß er gefordert ist, daß seine Meinung gefragt und beachtet wird. Die Befähigung der FDJ-Leitungen zu einem solchen Arbeitsstil gewinnt künftig weiter an Bedeutung. Wir halten Überlegungen für richtig und notwendig, wie das Verbandsaktiv noch umfassender und mit noch größerer Breitenwirkung mit jenen gesellschaftswissenschaftlichen Erkenntnissen ausgerüstet werden kann, die für die Leitung von Kollektiven, für die sozialistische Menschenführung überhaupt unerläßlich sind. Noch mehr Wert sollte auch auf die langfristige und zielgerichtete Entwicklung von Fähigkeiten der Leitung von Kollektiven von der Pionierorganisation an gelegt werden. Die Langzeitwirkungen, die in dieser Hinsicht bei jungen Werktätigen nachweisbar sind, die während ihrer Schulzeit Pionier- bzw. FDJ-Funktionen innehatten, sollten noch bewußter genutzt bzw. herbeigeführt werden. Unter diesem weiten Blickwinkel auf die Befähigung der Kader sollten weitaus mehr Jugendliche während der Schulzeit Gelegenheit erhalten, sich in der Ausübung von Funktionen zu üben, Erfahrungen in bezug auf die Über- und Unterordnung im Kollektiv zu erwerben.

7. Für die Mehrheit der in der FDJ organisierten jungen Werktätigen sind Gründe der Mitgliedschaft maßgebend, die sich aus dem politischen Charakter der FDJ als einheitlicher sozialistischer

Massenorganisation ergeben. Dafür spricht vor allem, daß die meisten Mitglieder aus politischer Überzeugung dem Jugendverband angehören. Das trifft allerdings für die Lehrlinge weniger zu als für die jungen Arbeiter.

Die meisten Mitglieder begründen ihre Mitgliedschaft zugleich damit, daß sie die FDJ als ihren Interessenvertreter ansehen. Für rund ein Drittel der Mitglieder hat diese objektive Funktion des Verbandes dagegen keine motivierende Bedeutung. In dieser Hinsicht sollten künftig noch weitergehende Wirkungen der ideologischen Arbeit angestrebt werden. Über die Hälfte der Mitglieder gehört dem Jugendverband an, weil sie schon bei den Pionieren gelernt haben, politisch aktiv zu sein, weil sie in der FDJ Antwort auf ihre politischen Fragen erhalten bzw. auf diese Weise an den ökonomischen Initiativen des Verbandes teilnehmen können. Nur ein sehr kleiner Teil ist ausschließlich Mitglied der FDJ, weil das "so üblich ist".

## 2. Entwicklungen im gesellschaftlichen Wertbewußtsein der Jugend

Erkenntnisse über Formen und Prozesse der Herausbildung des gesellschaftlichen Wertbewußtseins in der Jugendzeit sind eine wesentliche Basis für die daraus abzuleitenden politischen und erziehungsstrategischen Schlußfolgerungen in der Arbeit mit der Jugend.

Entwicklungsprozesse im Jugendalter können unter 2 Aspekten untersucht werden:

Zum ersten ist es möglich, den Lebenslauf der Heranwachsenden oder bestimmte Ausschnitte daraus als Grundlage der Bewußtseinsveränderung zu betrachten und zu fragen, welche Wandlungen in der Schulzeit, beim Übergang in die Berufsausbildung, während der Lehrzeit oder danach auftreten und welche typischen individuellen Entwicklungsformen charakteristisch sind. Diese Sichtweise gestattet es, kritische Punkte im Entwicklungsverlauf zu bestimmen, Zonen einer starken Bewegung im Bewußtseinsgeschehen oder Abschnitte mit konstanten, gleichförmigen, zur Stabilisierung neigenden Tendenzen zu erkennen. Dabei hat sich erwiesen: Globale Einschätzungen darüber, wie sich das Bewußtsein Jugendlicher ins-

gesamt oder großer Gruppen entwickelt, leisten zu wenig, um den Entwicklungsprozeß in seinen Grundgesetzmäßigkeiten aufzuschließen; vielmehr kommt es darauf an, die Individualentwicklung im Längsschnitt zu erfassen, wie das in bewährter Weise durch Intervallstudien geschieht. Diese Methode bedient sich des individuellen Vergleichs der in Untersuchungen festgestellten Bewußtseinsniveaus in aufeinanderfolgenden Alters- oder Bildungsabschnitten.

Die zweite Form der Entwicklungsuntersuchung nutzt den historischen Aspekt. Hier geht es darum zu bestimmen, wie sich verschiedene Jugendgenerationen im Kontext historischer Wandlungen entwickeln. Untersuchungen dieser Art werden als historische Trendanalysen bezeichnet. Sie bedienen sich des geschichtlichen Vergleichs gleichaltriger Gruppen.

Am ZIJ wurden in den letzten Jahren sowohl Längsschnittanalysen bzw. Intervallstudien, als auch historische Trendanalysen zum Bewußtseinsproblem, vor allem zu den Wertorientierungen durchgeführt, deren Ergebnisse im Jahre 1985 ausgewertet wurden.

## 1. Ergebnisse von Intervallstudien

In den vorliegenden Studien wurde ein Entwicklungsabschnitt untersucht, der vom 14. bis zum 18. Lebensjahr reicht, konkret die Spanne von Klasse 9 der polytechnischen Oberschule über den Schulabschluß hinweg bis zum 2. Lehrjahr der Berufsausbildung im Zeitraum 1980 bis 1983. Im Zentrum standen Entwicklungen der politisch-ideologischen Wertorientierungen. Als Entwicklungsformen wurden sowohl Veränderungen, als auch Stabilisierungen aufgefaßt, wobei sich Veränderungen sowohl positiv, als auch negativ vollziehen können und auch positive oder negative Einstellungen stabil werden können. Wie die Ergebnisse ausweisen, sind alle diese Entwicklungsformen möglich: Die Herausbildung der Persönlichkeit kann im Jugendalter sehr vielgestaltig sein, wobei bestimmte Wandlungs- oder Stabilisierungstendenzen durch eine größere Häufung hervortreten.

Die wissenschaftliche und politische Relevanz der vorliegenden Untersuchungen ist in besonderem Maße in der Tatsache begründet, daß sie die bei Lehrlingen wiederholt in vergleichenden Quer-

schnittsuntersuchungen ermittelten Bewußtseinsregressionen gegenüber jungen Arbeitern aufklärt. Die bisherigen Querschnittsuntersuchungen veranlaßten verschiedentlich zu der Vermutung, daß die soziale Position der Lehrlinge im Zusammenhang mit ungenügend wirksamen Maßnahmen der ideologischen Arbeit in den Ausbildungsstätten zu starken ideologischen Relativierungen führte, die dann in der Folgezeit unter den Statusbedingungen einer gereiften Persönlichkeit wieder ausgeglichen wurden. Solche Annahmen müssen durch die hier vorgelegten Untersuchungsergebnisse in Frage gestellt werden. Bewußtseinsveränderungen finden danach seltener abrupt, etwa nur beim Wechsel der Ausbildungsform statt. Der Bewußtseinswandel im Leben einzelner Jugendlicher ist vielmehr ein allmählicher Prozeß, der die Einstellungen, Wertorientierungen, ideologischen Positionen nur sehr selten ins Gegenteil verkehrt. Mit großer Deutlichkeit wird erkennbar, daß ideologische Standpunktrelativierungen bereits in der Schulzeit zustandekommen und der Übergang in die Berufsausbildung durchaus nicht zu dramatischen Veränderungen führt. Bei Lehrlingen kann man im Gegenteil ein ziemlich stabiles Bewußtseinsgefüge erwarten. Allerdings zeigt sich auch, daß Indifferenz- und Negativpositionen in allen untersuchten Entwicklungsintervallen häufiger konstant sind als Überzeugungen, auf die unsere kommunistische Erziehung abzielt. Es kann somit nicht erwartet werden, daß sich die Bewußtseinslage nach der Schulzeit entscheidend positiviert. Wenn heute bei jungen Werktätigen bis 25 Jahren häufiger positiv gefestigte ideologische Positionen ermittelt werden, so muß dies wohl überwiegend als ein generationstypisches Charakteristikum angesehen werden. Die heute 20- bis 25jährigen sind eben unter anderen historisch-konkreten, für die Bewußtseinsbildung günstigeren Bedingungen herangewachsen, als dies jetzt bei den Nachwachsenden der Fall ist. Neuere historische Vergleichsstudien - wie sie im folgenden beschrieben werden - belegen einen solchen Trend ganz eindeutig. Ontogenetische Entwicklungen lassen sich nicht trennen, sind abhängig von Veränderungen im Kontext historischer Wandlungen.

## 2. Ergebnisse historischer Trendanalysen

Die in den historisch vergleichenden Trendstudien ausgewiesenen Stabilitäten und Veränderungen in den Wertorientierungen Jugendlicher geben Veranlassung, dem Problem des Wertewandels in der Gesellschaft größere Aufmerksamkeit zu widmen. Dabei wird von der marxistisch-leninistischen These ausgegangen, daß die menschliche Persönlichkeit stets das Produkt der Auseinandersetzung mit einer historisch konkreten Umwelt ist, in der sich Aneignung und Vergegenständlichung (Gestaltung) einander dialektischen, gänzen. Die Veränderungen in den Wertorientierungen von Jugendlichen, die unter historisch unterschiedlichen Situationsbedingungen aufgewachsen sind, bilden danach nicht die Ausnahme, sondern widerspiegeln vielmehr Gesetzmäßigkeiten in der Menschheitsentwicklung. Der Bewußtseinswandel ist der gesetzmäßige Reflex gesellschaftlicher Entwicklung. Das Jugendtypische im Denken, Werten und im Realverhalten ist in geschichtlich unterschiedlichen Zeiträumen anders, weil die Persönlichkeitsentwicklung von anderen gesellschaftlichen Bedingungen beeinflusst und determiniert ist. So haben sich im Vergleichszeitraum 1975 bis 1985 die politischen, wirtschaftlichen, materiellen, sozialen und kulturellen Lebensbedingungen in der DDR, auch auf dem Hintergrund des Weltgeschehens, in bedeutsamem Maße verändert, und zwar nicht nur objektiv historisch, sondern auch in ihren subjektiven Widerspiegelungen.

Es wurde in den Studien nachgewiesen, daß sich die humanistischen Grundwerte des Sozialismus, die das Menschenbild im Sozialismus bestimmen, weiter stabilisieren konnten. Zu diesen zählen der Gemeinschaftssinn, der Gerechtigkeitssinn, die Achtung des Anderen und die der eigenen Persönlichkeit, das hohe Ethos der Arbeit, die Verbundenheit mit den sozialen Grundkollektiven in der Gesellschaft, das Streben nach geistiger und kultureller Vervollkommenung, wie überhaupt die Bereitschaft, für den anderen Menschen im Sinne des Glücks für das Ganze da zu sein, beständig geblieben sind und sich weiter ausbauen konnten.

Die Ergebnisse machen aber auch mit aller Deutlichkeit auf Prozesse aufmerksam, die mit regressiven Tendenzen im politisch-ideologischen Engagement einhergehen, die ein gewisses Defizit

2 in der Bindung der Jugend an ideologische und politische Werte des Sozialismus nach sich ziehen und das Eindringen beispielsweise religiösen Gedankengutes begünstigen (ohne daß eine Mitgliedschaft in der Kirche oder eine offene religiöse Position vorhanden sein muß). Im Gefolge des Bedeutungswandels kommt es auch zu einer Minderung der die gesamten Lebensbeziehungen determinierenden Funktion des ideologischen Habitus der Persönlichkeit, worunter die klassenmäßige Verankerung humanistischer Werte leidet.

Einen Aufschwung nahmen Wertorientierungen, die im Sinne eines tiefen Lebensgefühls der Jugend das Bedürfnis nach Aktivität, Dynamik im Alltag, Lebensgenuß und Inanspruchnahme eines akzeptablen Wohlstands, verbunden mit einem starken Streben nach sozialer Geborgenheit in der Familie, gegenüber dem Partner und in Freundeskreis zum Ausdruck bringen.

Die Ansprüche der Jugend sind in dieser Beziehung sehr stark gestiegen und es kommt darauf an, diesen Trend mit der gesellschaftlichen Pflichterfüllung in stärkere Übereinstimmung zu bringen.

### 3. Zum Kultur- und Medienverhalten unserer Jugend

#### 3.1. Ausgewählte aktuelle Ergebnisse zur Rolle der Massenmedien, insbesondere der Jugendmedien der DDR

1. Die von jungen Werktätigen und Studenten angegebenen Zeiten für den Mediengebrauch (im Durchschnitt: ca. 1,8 h Radiohören, ca. 1,5 h Hören von Tonträgern; ca. 1,8 h Fernsehen und ca. 0,9 h Lesen täglich) übersteigt ihre eigentliche Freizeit beträchtlich (durchschnittlich 3,3 h täglich). Mediengebrauch ist damit eine der dominierenden Freizeitbetätigungen und Begleiter vieler anderer Tätigkeiten (sekundäre bzw. parallele Mediennutzung). Angesichts dieser quantitativen Dimensionen, der wachsenden Rolle der Massenmedien im Kampf um "Herzen und Hirne" und des Einzuges von Neuerungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in die Massenkommunikation ist noch konsequenter der Kampf um hohe Qualität, Massenverbundenheit und -wirksamkeit und um Attraktivität.

tät unserer Kommunikationsangebote zu führen. Das gilt umso mehr, als im Bereich der elektronischen Massenmedien der Mediengebrauch Jugendlicher auf alle verfügbaren Kanäle gerichtet ist.

2. Stärker als in früheren Jahren werden vor allem von unseren Massenmedien, aber auch von Leitern, Lehrern, Funktionären überzeugende Antworten auf die politischen Fragen unserer Zeit erwartet (jeweils 75 % erwarten dies in allen/den meisten Fällen). Andere Formen der politischen Arbeit bzw. der Meinungsbildung wie die Familie, das Arbeitskollektiv, die FDJ-Gruppe spielen hier eine wichtige, jedoch mehr ergänzende bzw. vertiefende Rolle. Die Palette politischer Fragen, die Jugendliche sehr bewegen, ist breit. Sie reicht von weltpolitischen Ereignissen (86 %), der wirtschaftlichen Entwicklung der DDR (78 %) und sozialpolitischen Belangen (Wohnungsbau, Versorgung u. a.: 77 %) über Probleme im Betrieb/in der Ausbildungseinrichtung (72 %) bis zu Sport, Kultur und Kunst in der DDR (62 % bzw. 57 %), der Informationspolitik unserer Medien (59 %) und weltanschaulichen Fragen (52 %). In diesen Fragen widerspiegelt sich Interesse und Aufgeschlossenheit ebenso wie manche Sorge und Unverständnis gegenüber Prozessen und Erscheinungen unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Überzeugende, parteiliche und verständliche Antworten auf alle Fragen der Jugend zu finden, ist daher unverändert ein Hauptweg, um mit allen Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, sie politisch zu mobilisieren.

3. Ungeachtet eines auf das gesamte Angebot gerichteten Mediengebrauchs finden die Jugendmedien der DDR (Jugendpresse, Jugendsendungen in Rundfunk und Fernsehen) bei jungen Leuten besonders hohe Aufmerksamkeit und Interessen. Naturgemäß stellen sie an "ihre" Medien auch besonders hohe Anforderungen: Gute Unterhaltung, Lebensnähe, Orientierung auf die Jugend in Inhalt und Form (Gestaltung) der Beiträge und Einbeziehung Jugendlicher in die Medienarbeit (Zu-Wort-Kommen Jugendlicher u. a.) sind dominierende Erwartungen, die von 70 % bis 90 % an alle Angebote für Jugendliche gerichtet werden.



Wie die Untersuchungsergebnisse zeigen, sind weiter große Anstrengungen notwendig, um erreichte Positionen zu halten und auszubauen.

4. Der potentielle - alle Jugendlichen umfassende - Nutzerkreis wird durch die verschiedenen Jugendmedien in sehr unterschiedlichem Maße angesprochen.

- Die "Junge Welt" ist unverändert die Tageszeitung und das Jugendmedium, das die meisten jungen Leute erreicht. 50 % lesen sie täglich, ein weiteres Viertel wird mindestens einmal wöchentlich erreicht, wobei im Durchschnitt ca. 15 bis 20 Minuten in der "Jungen Welt" gelesen wird. Über die "Junge Welt" - obwohl vornehmlich die Tageszeitung der lernenden Jugend in der DDR - werden darüber hinaus weitere Lesergruppen erschlossen.

Beträchtliche Reserven bestehen in der Arbeit mit der "Jungen Welt" in den FDJ-Gruppen. Sie wird meist nur gelegentlich zur Vorbereitung und Durchführung der Mitgliederversammlungen, Diskussionen bzw. des Studienjahres genutzt. Hier sind stärkere Anstrengungen der Redaktion wie der Grundorganisationen notwendig, um mehr Impulse für eine interessante und gründliche FDJ-Arbeit zu geben und umzusetzen.

- Das Magazin "neues leben" wird von 36 % fast immer, weiteren 53 % der jungen Werktätigen und Studenten gelegentlich gelesen, wobei sich Lehrlinge sowie weibliche Jugendliche dieser Zeitschrift besonders zuwenden. Von allen Jugendangeboten von Presse, Funk und Fernsehen erreicht das Jugendmagazin die besten Bewertungen; Kritiken betreffen oft die zu geringe Auflage. Das hohe Ansehen dieser Zeitschrift geht auch auf ihre inhaltliche Vielfalt zurück, wird durch Reportagen und Interviews zum kulturellen Geschehen ebenso getragen wie durch Ratgeberseiten, durch die Leserdiskussionen und (teils von Lesern selbst geschrieben) Kurzgeschichten.

① - Die Jugendsendungen des DDR-Rundfunks (DT 64, hallo - das Jugendjournal, hallo und DT auf UKW u. a.) erreichen ca. ein Drittel der jungen Werktätigen und Studenten mehrfach wöchentlich oder täglich (8 % sind Stammhörer am Nachmittag, 4 % in den Abendstunden). Das ist trotz des erweiterten Jugendprogramms ein deutlich kleinerer

Kreis erreichter Hörer als in früheren Jahren, wobei sich insgesamt beim Rundfunkhören die Gewichte zuungunsten des DDR-Rundfunks verlagert haben. Es erhärten sich Ergebnisse früherer Untersuchungen, wonach sich bei der heutigen jungen Generation im Bereich des Rundfunk-/Musikhörens veränderte Gewohnheiten, aber auch neue Ansprüche an Inhalt und attraktive Gestaltung von Jugendsendungen herausbilden. Das betrifft die Lieblingsmusik (wo die DDR-Titel heute eine zunehmend geringere Rolle spielen) ebenso wie auch die technische Qualität des Rundfunkempfangs (Stereo usw.).

- Die Sendungen des Jugendfernsehens der DDR werden 1985 nur von einer Minderheit regelmäßig verfolgt, haben aber teilweise einen großen Kreis gelegentlicher Zuschauer ("rund" wird von 8 % der jungen Werktätigen und Studenten fast immer, von 71 % gelegentlich gesehen; 1976 sahen 39 %, 1982 13 % diese Sendung ständig!). Neue Sendungen ("Das große W", "Stellen Sie sich vor") sind noch zu wenig bekannt. Die Jugendsendungen unseres Fernsehens erreichen vor allem ältere Gruppen der Jugend, während die 16- bis 18jährigen (wahrscheinlich auch Schüler) "ihre" Sendung vermissen. Bei einem unverändert hohen Interesse an speziellen Jugendsendungen im Fernsehen geben die vorliegenden Ergebnisse Anlaß, konsequenter Profil und Qualität der Sendungen in den Vordergrund zu stellen.

4. Unsere Jugendmedien in Presse, Funk und Fernsehen treffen heute auf veränderte Wertmaßstäbe, die sich u. a. auch aus der schärferen "Konkurrenz" durch andere (darunter gegnerische) Medien- und Freizeitangebote ergeben. Noch vor Jahren "normale" Verhaltensweisen im Bereich der Mediennutzung reproduzieren sich bei den nachwachsenden Generationen nicht automatisch. Dies bedingt, daß die DDR-Jugendmedien heute kritischer beurteilt werden: von den jungen Werktätigen und Studenten sind z. B. 86 % mit der "Jungen Welt" zufrieden, 18 % ohne Einschränkung. Bei den Jugendsendungen im Rundfunk trifft das auf 74 % (zufrieden) bzw. 11 % (ohne Einschränkungen) zu, bei den im DDR-Fernsehen nur auf 57 % bzw. 3 % (ohne Einschränkungen) zu. Am kritischsten äußern sich die jünge-

ren Altersgruppen innerhalb der Jugend, die auch am wenigsten erreicht werden. Eine stärkere Konzentration auf diese Gruppen ist dringend notwendig.

U. E. sind Überlegungen zur weiteren Gestaltung unserer Jugendmedien in folgender Richtung notwendig:

- Herausarbeitung der Spezifik der Beiträge/Jugendsendungen gegenüber anderen Formen der jugend- und massenpolitischen Arbeit: Die Mehrheit der jungen Werktätigen und Studenten charakterisiert einerseits ein starkes Interesse am politischen Geschehen, insbesondere am politischen Weltgeschehen. Andererseits werden relativ häufig Ausmaß, Dosierung, Stil und Gewichtung der politischen Beiträge in den Jugendmedien kritisiert.

Die Jugendliche bewegenden politischen Fragen rasch, tiefgründig, abgestimmt und in ansprechender Weise zu beantworten, gewinnt als Aufgabenstellung weiter an Bedeutung.

- verstärkte Berücksichtigung der sozialen Erfahrungen: Die Mehrheit der jungen Werktätigen und Studenten hat in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens meist widersprüchliche Erfahrungen gesammelt. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil ihrer Vorstellungen von unserer Wirklichkeit, mit der sie sich zwar emotional stark verbunden fühlen, die sie gleichzeitig aber auch sehr differenziert bewerten. Neben der Nutzung schon bewährter Formen (wie z. B. Leserdiskussionen in der Jugendpresse) sollten daher weitere treten, um der ausgeprägten und berechtigten Erwartung nach Austausch und "Verarbeitung" sozialer Erfahrungen mit und unter der Jugend noch besser gerecht zu werden.

- wirksamere Gestaltung und Präsentation: Auf die Gestaltung und den Stil unserer Jugendmedien konzentrieren sich gegenwärtig die Kritiken junger Werktätiger und Studenten (nur 6 % halten sie ohne Einschränkungen für interessant gestaltet, 35 % machen starke Vorbehalte geltend), vor allem im Bereich von Rundfunk und Fernsehen. Unseren Jugendmedien stets ein attraktives "Gewand" zu geben, das neuen Wahrnehmungserfahrungen und modernen Ansprüchen gerecht wird, ist auch für die Befriedigung der hohen Unterhaltungsbedürfnisse von großer Bedeutung.

### 3.2. Entwicklungstendenzen kultureller Bedürfnisse und Verhaltensweisen Jugendlicher in der ersten Hälfte der achtziger Jahre

---

#### A. Entwicklungen im Bereich der Freizeitbedürfnisse

1. In den zurückliegenden sechs Jahren ist bei den jungen Werktätigen und Studenten unseres Landes die Beliebtheit folgender Freizeittätigkeiten gewachsen:

- Der Besuch von Tanzveranstaltungen.

1979 äußerte jeder 3. Jugendliche, dies in seiner Freizeit sehr gern zu tun, heute gilt dies bereits für jeden 2.! Die Beliebtheit des Tanzens ist in allen sozialen Schichten spürbar gestiegen. Bei den Studenten, jungen Angestellten und Angehörigen der Intelligenz hat sie sich innerhalb des benannten Zeitraumes sogar annähernd verdoppelt (von 22 auf 41 % bzw. von 31 auf 63 %). Vor allem stieg dieses Bedürfnis unter den älteren, bereits im Produktionsprozeß fest integrierten Jugendlichen deutlich an.

- Das Lesen von Romanen und Erzählungen.

1979 äußerte jeder 4. Jugendliche, dies in seiner Freizeit sehr gern zu tun, heute gilt dies für jeden 3.! Der größte Beliebtheitszuwachs liegt bei den Studenten vor (von 35 % auf 57 %). Auch der Zuwachs bei den weiblichen Jugendlichen ist beträchtlich (von 34 auf 50 %). In diesen beiden Teilgruppen manifestiert sich der Beliebtheitszuwachs des Lesens auch in einer gewachsenen Anzahl an gelesenen Büchern.

- Das Fernsehen.

1979 äußerte jeder 5. Jugendliche, dies in seiner Freizeit sehr gern zu tun, heute gilt dies bereits für jeden 4.! Deutlich wird, daß das Fernsehen vor allem bei der jetzt ins Jugendalter nachgewachsenen Generation an Beliebtheit gewonnen hat, diese sich eindeutiger dazu bekennt. 1979 gab nur circa jeder 5. Lehrling (21 %) an, sehr gern in der Freizeit fernzusehen, heute tut dies bereits jeder 3. (33 %)! Weiterhin sind es vor allem die männlichen bzw. die Großstadt-Jugendlichen, die den Bedeutungszuwachs des Fernsehens als Freizeittätigkeit tragen.

2. Konstant geblieben ist bei den Jugendlichen unseres Landes in der ersten Hälfte der achtziger Jahre die Beliebtheit folgender Freizeittätigkeiten:

- Der Besuch von Filmveranstaltungen im Kino!

Nach wie vor ist diese Freizeittätigkeit bei jedem 3. Jugendlichen sehr beliebt. Der in den 70er Jahren zu registrierende Rückgang des Interesses am Kinobesuch scheint heute gestoppt zu sein.

- Das aktive Sporttreiben.

Diese Freizeittätigkeit ist ebenfalls bei jedem 3. Jugendlichen sehr beliebt. Lediglich die Lehrlinge liegen mit ihren Angaben unter den Durchschnittswerten (28 % sehr gern).

- Der Besuch von Theatervorstellungen.

Jeder 10. Jugendliche hat heute, wie bereits 1979, ein ausgeprägtes Verhältnis zum Besuch von Theatervorstellungen.

3. Deutliche Rückgänge in der Beliebtheit einzelner Freizeitbetätigungen sind in der ersten Hälfte der 80er Jahre nicht zu verzeichnen! Dies spricht für eine relative Stabilität des Freizeitverhaltens Jugendlicher.

4. Nicht für alle 1984 in die Untersuchung einbezogenen Freizeitbedürfnisse liegen Vergleichswerte aus früheren Jahren vor. Deshalb seien hier (als Ergänzung zu den oben gemachten Aussagen) auch jene Tätigkeiten benannt, die Mitte der 80er Jahre bei den jungen Werktätigen und Studenten ebenfalls eine dominante Position einnehmen:

- Jeder 2. Jugendliche hört heute sehr gern Rockmusik;

- jeder 2. Jugendliche ist in der Freizeit auch gern mit Freunden zusammen;

- jeder 4. bastelt und experimentiert sehr gern in seiner Freizeit;

- ebenfalls jeder 4. besucht sehr gern Jugendklubs bzw. eine Sportveranstaltung;

- jeder 5. gibt an, sich gern künstlerisch zu betätigen.

11

## B. Entwicklungen im Bereich der kulturellen Verhaltensweisen

1. Der Quantität ihrer Nutzung nach, werden die kulturellen Verhaltensweisen der jungen Werktätigen und Studenten heute - ebenso wie bereits 1979 - vor allem vom Fernsehen, dem Besuch von Tanz- und Kinoveranstaltungen und dem Lesen schöngestiger Bücher bestimmt. Weiterhin nutzen Jugendliche h e u t e relativ häufig Gaststätten und Sportveranstaltungen.

2. Trotz dieser insgesamt unveränderten Rangfolge, sind in einzelnen kulturellen Bereichen deutliche Nutzungsveränderungen zu verzeichnen. Sie korrespondieren partiell mit den oben festgestellten Entwicklungen im Bereich der Freizeitbedürfnisse. Generell ist das kulturelle Nutzungsverhalten Jugendlicher in der ersten Hälfte der 80er Jahre jedoch als weitestgehend konstant einzuschätzen!

3. Für die Jugendlichen unseres Landes gelten heute folgende Nutzungsparameter:

Sie sehen durchschnittlich pro Jahr ...

- im Fernsehen circa 80 - 90 Spielfilme (1979 noch 120 - 1401),  
65 Musik- und 50 Unterhaltungssendungen (1979 noch 55), sowie  
55 Fernsehfilme und circa 50 Teile aus Fernsehserien;
- im Kino (wie bereits 1979) circa 20 Spielfilme.

Sie besuchen im Durchschnitt pro Jahr:

- 35 Tanzveranstaltungen in Diskotheken (1979 nur 25 !);
- 15 Tanzveranstaltungen mit Kapelle (1979 ebenfalls 15);
- 40 mal Gaststätten;
- 14 mal Sportveranstaltungen als Zuschauer;
- 13 mal Bibliotheken;
- 10 mal Zirkel bzw. Arbeitsgemeinschaften;
- 9 mal Jugendklubs außerhalb von Tanzveranstaltungen  
(1979 ebenfalls 9 mal);
- 5 mal Kulturhäuser außerhalb von Tanzveranstaltungen;
- 5 mal Rock/Blues- oder Jazzkonzerte (1979: 4 mal);

die in die Untersuchungen einbezogenen kulturellen Aktivitäten waren 1984 weitaus umfangreicher als 1979. Direkte Vergleiche sind deshalb nur in knapp der Hälfte der Tätigkeitsbereiche möglich.

- 3 mal Kunstaussstellungen und Galerien (1979: 2 mal);
- 2 mal Konzerte mit Liedermachern, Folkloregruppen oder Singeklubs;
- 1,5 mal eine Theateraufführung (1979: 2 mal);
- 1 mal ein Orgelkonzert und
- 0,5 mal ein sinfonisches, Kammer- oder Chorkonzert (1979 ebenfalls 0,5 mal).

Sie lesen im Durchschnitt pro Jahr 10 belletristische Bücher. Diese Angaben (die auf Hochrechnungen basieren) machen deutlich, in welchem Umfang die einzelnen kulturellen Bereiche bzw. Künste im Alltag der Jugendlichen unseres Landes präsent sind! Ausgewählte Bereiche sollen nachfolgend etwas differenzierter betrachtet werden.

#### 4. Nutzungsentwicklung im Bereich der visuellen Massenmedien:

- Der festgestellte Rückgang der von Jugendlichen jährlich im Fernsehen gesehenen Spielfilme deutet auf eine mögliche 'Sättigungsgrenze' ihrer Aufnahmebereitschaft dafür hin. Dies ist vor allem hinsichtlich der in Zukunft zu erwartenden Entwicklungen im visuellen Medienbereich (Satellitenfernsehen, Videorecorder usw.) von großer Bedeutung; vor allem, weil gerade die Zahl der 'häufigen Seher' (fünf und mehr Filme in 14 Tagen) gesunken ist. Sahen 1979 noch 43 % der Jugendlichen innerhalb von zwei Wochen so viele Spielfilme im Fernsehen, so waren es 1984 nur noch 24 %!

Dieser Rückgang der jährlich im Fernsehen gesehenen Spielfilme ändert insgesamt jedoch nichts an deren überragenden Bedeutung für die Freizeitgestaltung Jugendlicher. Rechnen wir die von ihnen in diesem Massenmedium gesehenen Fernsehfilme bzw. Teile von Fernsehserien hinzu, kommen wir auf die Größenordnung von 205 - 215 Spielfilmen und spielfilmartigen Sendungen, die sie heute im Durchschnitt pro Jahr sehen. Hauptnutzer sind die Lehrlinge und jungen Arbeiter (circa je 225 jährlich)!

- Hinzu kommen für die Jugendlichen im Durchschnitt noch circa 115 Musik- und Unterhaltungssendungen, die sie jährlich im Fernsehen sehen!

Die Musiksendungen erfreuen sich vor allem bei den jungen Fachar-

beitern (cirka 80 Sendungen pro Jahr) und den Lehrlingen mit und ohne Abiturausbildung (65 bzw. 70 Sendungen) einer großen Beliebtheit. Dagegen haben die Unterhaltungssendungen 'alten Stils' bei den Jugendlichen Verluste an Zuschauern hinzunehmen, insbesondere bei ihren bisherigen Hauptnutzern (junge Angestellte und weibliche Jugendliche).

Diese Ergebnisse machen sowohl den Umfang der Unterhaltungsansprüche Jugendlicher an das Fernsehen deutlich, wie auch deren inhaltliche Ausgerichtetheit, die Mitte der 80er Jahre vor allem auf Spielfilme und Musiksendungen zielen!

5. Nutzungsentwicklungen beim Besuch ausgewählter kultureller Einrichtungen und Veranstaltungen:

- Von den cirka 50 Tanzveranstaltungen, die Jugendliche pro Jahr besuchen, verbringen sie mehr als zwei Drittel in bzw. mit Diskotheken. Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß der Anstieg an besuchten Tanzveranstaltungen in Diskotheken vor allem von den älteren Jugendlichen getragen wird. So stieg die Zahl der von jungen Arbeitern jährlich besuchten Diskotheken von 18 im Jahre 1979 auf 29 in der Mitte der 80er Jahre. Deutlich wird, daß das Angebot entsprechender Tanzveranstaltungen vor allem für die älteren Jugendlichen erhöht werden sollte (vgl. 1.).

- Häufigste Gaststättenbesucher unter den Jugendlichen sind die Lehrlinge und Studenten (jeweils 47 Besuche pro Jahr). Sie sind zugleich auch die häufigsten Besucher von Jugendklubs außerhalb von Tanzveranstaltungen (Lehrlinge 11, Studenten 15 mal). Die Ansprüche Jugendlicher an die Programmgestaltung von Jugendklubs ist sehr vielseitig, auch wenn Tanzveranstaltungen (mit Disco bzw. Kapelle) eindeutig am stärksten gewünscht werden.

- Der Besuch von Sportveranstaltungen ist eindeutig eine Domäne der männlichen Jugendlichen. Sie besuchen im Durchschnitt pro Jahr 20 solche Veranstaltungen, Mädchen und junge Frauen dagegen nur 8! Vor allem die Lehrlinge (17) und jungen Arbeiter (16) gehören häufig zu den Besuchern von Sportveranstaltungen.



- Die Mehrzahl der von Jugendlichen Mitte der 80er Jahre besuchten 8 Konzerte (innerhalb von zwölf Monaten) sind Rock-, Blues- und Jazzkonzerte, sowie Auftritte von Liedermachern, Folklore- und Singegruppen. Der Zuwachs an jugendlichen Rockkonzertbesuchern (von 4 im Jahr 1979 auf heute 5 Konzerte pro Jahr) resultiert nahezu ausschließlich aus einer gestiegenen Anzahl einmaliger Besuche. Die Zahl der häufigen Besucher (5 und mehr Konzerte innerhalb eines Vierteljahres) ist in allen sozialen Schichten rückgängig. Es dominiert also offensichtlich das Interesse an besonderen Konzertangeboten!

Das Verhältnis der meisten Jugendlichen zum klassischen musikalischen Erbe ist nach wie vor gering ausgeprägt, vor allem was die Bereitschaft betrifft, diese Musik in Konzerten zu rezipieren.

Nur 3 von 100 Lehrlingen und 4 von 100 jungen Facharbeitern besuchen innerhalb eines Vierteljahres konzertante Aufführungen.

2 Eine gewisse Ausnahme scheinen Orgelkonzerte darzustellen. Das  
a Interesse an dieser Musik ist bei den meisten Jugendlichen ausgeprägter, als gegenüber der klassischen und neuzeitlichen Sinfonik.

- Die Zahl der von Jugendlichen besuchten Kunstausstellungen ist in allen sozialen Bereichen gestiegen (bei Lehrlingen und Facharbeitern von 1 auf 2, bei den Studenten gar von 4 auf 8). Deutlich gestiegen ist vor allem der Anteil der Mehrfachbesucher: War 1979 nur jeder 50. (!) Lehrling innerhalb eines Vierteljahres 2 mal und öfters in Galerien und Museen, gilt dies heute für jeden 12.! Bei den jungen Arbeitern ist dies ähnlich (1979 jeder 20., heute jeder 9.). Dieses gestiegene Besucherinteresse korrespondiert eng mit der gewachsenen Zahl der Galerien und Ausstellungen in unserem Land.

- Die Anzahl der von Jugendlichen gelesener belletristischen Bücher ist, gegenüber der gestiegenen Beliebtheit dieser Freizeit-tätigkeit (vgl. 1.), nur bei den Studenten deutlich gewachsen (von 14 im Jahr 1979 auf heute 16). Bei den Lehrlingen und jungen Facharbeitern waren Anfang der 80er Jahre deutlich Rückgänge zu verzeichnen. Heute läßt sich eine 'Beruhigung' dieser Entwicklungstendenzen feststellen. Lehrlinge lasen 1984 neun, Facharbeiter sieben Romane und Erzählungsbände im Jahr. Der hohe Durchschnittswert

an Bibliotheksbesuchen resultiert eindeutig aus dem Nutzungsverhalten der Studenten. Mit durchschnittlich 35 Besuchen pro Jahr liegen sie weit über den der anderen Jugendlichen.

6. Weiterhin lassen sich deutliche Parallelen zwischen den Entwicklungen im Freizeitbereich und den Wertorientierungen Jugendlicher feststellen. Diese bestehen vor allem in...

- einem gestiegenen Bedürfnis nach Unterhaltung und Entspannung und der Aufwertung entsprechender Wertorientierungen;
- dem hohen Stellenwert des Sporttreibens innerhalb der Freizeitinteressen und einem gestiegenen Bewußtsein von der Wertigkeit der eigenen körperlichen Fitneß;
- einem relativ stark ausgeprägten Interesse an künstlerisch-produktiver Tätigkeit, insbesondere bei jungen Angestellten/Angehörigen der Intelligenz und Studenten, und dem gestiegenen Wert entsprechender Orientierungsgrößen!

#### 4. Einige Probleme des Schöpfertums und innovativen Verhaltens der Jugend

Nach Einschätzungen der Kammer der Technik und des Amtes für Erfindungs- und Patentwesen der DDR hat sich die Einbeziehung Jugendlicher in das erfinderische Schaffen kontinuierlich erhöht.

Seit Beginn des Erfinderwettbewerbes der Jugend im November 1982 wurden bis zum 30. 4. 1985 3 004 Patente von über 4 780 jungen Forschern angemeldet. Damit wurde zielstrebig an der Umsetzung der Parteibeschlüsse zur weiteren Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Schaffens der Jugend gearbeitet.

Trotzdem gibt es noch bedeutende Reserven bei der zielgerichteten Entwicklung wissenschaftlich-technischer Spitzenleistungen. Das zeigt sich in erster Linie darin, daß die schnelle Entwicklung der Anzahl von Jugendforscherkollektiven (1980 waren es 1 900; 1985 schon 3 411) noch nicht in entsprechenden wissenschaftlich-technischen Leistungen ihren Niederschlag findet. Bei nur etwa der Hälfte aller Jugendforscherkollektive gibt es eindeutige Aufträge und Zielstellungen, erfinderische Leistungen zu erbringen.

Sichtbare Probleme sind:

- Die Patentanmeldungen im Erfinderwettbewerb der Jugend betrafen zu rund 65 Prozent Detaillösungen zur konstruktiven Verbesserung von Einzelteilen, Verfahrensschritten bzw. Baugruppen.
- Das Hervorbringen neuer Wirkprinzipien durch junge Erfinder ist unzureichend und widerspiegelt, daß in unzureichendem Maße hohe wissenschaftlich-technische Anforderungen an die Kollektive gestellt werden.
- Der Anteil von 20 Prozent der nicht zur Nutzung vorgesehenen Erfindungen von Jugendlichen muß kritisch gesehen werden. Auf jeden Fall wird das innovative Potential Jugendlicher in diesen Fällen nicht zielgerichtet genug eingesetzt und genutzt, was ganz sicher negative Auswirkungen auf die Bereitschaft, neue Aufgaben zu übernehmen, hat.

Insgesamt sind also die Jugendforscherkollektive der FDJ verstärkt auf das Erreichen erfinderischer Leistungen zu orientieren. Klare Zielstellungen, eine bessere analytische Arbeit der Leitungen, Leistungsvergleiche und sozialistischer Wettbewerb können dabei hilfreich sein. Auch weisen unsere Untersuchungen auf erhebliche Niveauunterschiede in den Betrieben, Kombinat und Ministerbereichen hin. Die ZMM und die "Leistungsschau junger Wissenschaftler" sollten besser auf die höheren Anforderungen an das innovative Verhalten orientieren. Das betrifft auch die gesamte Neuererbewegung und die sozialistische Rationalisierung. Nachdrücklicher ist von den Leitungen zu fordern, daß die Arbeit mit der jungen Intelligenz einen Schwerpunkt ihrer Leitungstätigkeit darstellen muß, sollen die hohen Zielstellungen der Verwirklichung der ökonomischen Strategie erreicht werden.

Fortschritte wurden dann erreicht, wenn

- es langfristig angelegte, durch Maßnahmepläne untersetzte Führungskonzeptionen gibt, die die umfassende Einbeziehung der jungen Intelligenz in den Kampf um Spitzenleistungen vorsehen;
- durch hohe Aufgabenstellungen, abgeleitet aus den anspruchsvollsten Teilen des Planes Wissenschaft und Technik und entsprechen-

den Pflichtenheften, Jugendliche bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gefordert werden und Verantwortung für attraktive Aufgaben bekommen;

- die MMM-Bewegung, die JFK der FDJ und der Erfinderwettbewerb der Jugend als Einheit gesehen, organisiert und abgerechnet werden.

Diese generellen Aussagen werden durch aktuelle Untersuchungsergebnisse aus der Komplexstudie 1984 konkretisiert.

Hervorzuheben sind:

1. Das Qualifikationsbedürfnis der jungen Werktätigen ist hoch. 32 Prozent der jungen Facharbeiter, 30 Prozent der Angestellten sowie 34 Prozent der Hoch- und Fachschulkader streben bewußt eine höhere Qualifikation in den nächsten 5 bis 10 Jahren an. Nach wie vor haben allerdings männliche Werktätige ein höheres Qualifikationsbestreben. Wichtiger könnte aber der Fakt sein, daß Jugendliche unter 25 Jahren deutlich geringere Qualifikationsabsichten aufweisen. Mitunter ist also die Altersschwelle, wo Qualifikationen nach Berufsausbildung und Studium für notwendig erachtet werden, zu hoch.

2. Die Hälfte der jungen Arbeiter und Angestellten meint, daß die Qualität ihrer Ausbildung voll den gegenwärtigen Erfordernissen entspricht, nur 5 Prozent sehen diesen Aspekt kritisch. Bei jungen Ingenieuren ergibt sich aber ein anderes Bild: Hier geben nur 32 Prozent ein positives Urteil über ihre Ausbildung ab, die meisten machen Einschränkungen geltend. Allgemein gilt: Je höher die Qualifikation und je fachlich-politisch engagierter die jungen Werktätigen sind, desto kritischer wird die bisherige Ausbildung (vor allem der Fach- und Hochschulen) eingeschätzt.

3. Die Gegenüberstellung der Einstellungen zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt von jungen Arbeitern und Hoch- und Fachschulkadern erlaubt eine wichtige Aussage: Soziale Differenzierungen (Alter, Geschlecht, Familienstand, fachliche und politische Aktivität, Leistungsbereitschaft usw.) haben bei jungen Arbeitern eine größere Bedeutung für die konkrete Einstellung zur Meisterung

des wissenschaftlich-technischen Fortschritts als bei jungen Ingenieuren. Diese größere Streubreite der Einstellungen junger Arbeiter kann sicher noch stärker bei politisch-ökonomischen Aktivitäten beachtet werden. Vor allem leistungsstarke, jüngere, (ledige) und natürlich auch weibliche Arbeiter sollten noch gezielter herangeführt und in konkrete Initiativen einbezogen werden. Das ist schon deshalb wichtig, weil bisher nur jeder 4. junge Arbeiter die Bedeutung von Wissenschaft und Technik für seine eigene Arbeitstätigkeit voll erkennt.

4. Das erfinderische Potential, die Zahl derjenigen, die als Erfinder arbeiten wollen, ist zu gering (vgl. die folgende Tabelle). Nur bei jedem 3. jungen Ingenieur kann man von einer innovativen Lebensorientierung ausgehen. Andererseits wären diese jungen Werk-tätigen schon eine beträchtliche Potenz, wenn es gelänge, sie aktiv zu fordern. Das gelingt bisher nur teilweise. Beispielsweise ist nur jeder 4. schöpferisch orientierte Ingenieur auch wirklich in einem Jugendforscherkollektiv der FDJ verankert.

Vornahme, einmal etwas zu erfinden oder zu entdecken

(Angaben in %)

- 1 stark vorgenommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht

	1	2	3	4
Arbeiter	3	13	50	34
Angestellte	3	7	39	51
Hoch- und Fachschulkader	12	20	47	21

Das ist ein unbefriedigendes Ergebnis.

Eine Innovationsbereitschaft findet sich überdurchschnittlich häufig bei männlichen jungen Werk-tätigen, bei älteren (unter 25 Jahre 17 Prozent, über 25 Jahre 36 Prozent!) sowie bei Mitarbeit in der MM- und Neuererbewegung.

5. Hoch- und Fachschulkader haben sowohl gegenüber jungen Arbeitern als auch gegenüber Angestellten eine stärker politisch-ideologische bzw. auf das Kollektiv ausgerichtete Wertorientierung.

Das Problem besteht allerdings darin, daß - gemessen an gesamtgesellschaftlichen Anforderungen - auch bei Ingenieuren oft die innovative Lebensorientierung nicht ausreicht. Schöpferisch sein zu wollen, sich etwas Neues ausdenken, etwas erfinden zu wollen landet bei ihnen im Ensemble aller Lebensorientierungen auf Rangplatz 8 (bei Mitgliedern von JFK Rangplatz 3!), Höchstleistungen in Wissenschaft und Technik anstreben auf Platz 10 (bei Mitgliedern von JFK Rangplatz 6).

6. Ein angemessenes individuelles Forderungsniveau ist eine weitere wichtige Triebkraft für innovatives Verhalten.

Die Reserven zeigt die folgende Tabelle:

Die Anforderungen der gegenwärtigen Arbeitstätigkeit  
(Angaben in %)

	Die gegenwärtige Arbeit ...				
	überfordert		fordert	unterfordert	
	stark	etwas	richtig	stark	etwas
Arbeiter	6	18	<u>60</u>	14	3
Angestellte	6	18	<u>57</u>	18	1
Hoch- und Fach- schulkader	3	22	48	23	4

Im Vergleich zu Arbeitskollegen arbeite ich ...

wesentlich intensiver	7	35	39	14	5
etwas intensiver	6	30	48	15	1
etwa gleich intensiv	4	15	58	20	3
weniger intensiv	9	28	28	28	6

Es zeigt sich in der Regel, daß sich eine leichte Überforderung positiv auf die Entwicklung von Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft auswirkt. Für viele aber sind die Anforderungen zu gering angesetzt.

7. Insgesamt zeigt sich in unseren Forschungen, daß wir in den letzten fünf bis sechs Jahren in der Entwicklung des Schöpfertums der Jugend einen großen Schritt vorangekommen sind. Noch immer gibt es aber erhebliche Reserven. Es ist unübersehbar, daß trotz etwas gestiegener Beteiligung junger Werktätiger an schöpferischen Aktivitäten das Interesse an Einbeziehung, Weiterbildung, Kenntnis des Weltstandes, Beherrschung kreativer Techniken usw. teilweise nicht ausreicht. Das gilt vor allem dann, wenn schöpferische Aktivität nur als ökonomisches und zu wenig als politisch-ideologisches Problem betrachtet wird.

Die hohe Identifikation ~~viele~~ junger Werktätiger mit schöpferischen Initiativen zeigt, daß innovatives Handeln und Verantwortung aus dem Leben der heutigen Jugend nicht mehr wegzudenken sind und daß es dafür keinen Ersatz gibt.

##### 5. Leistungsstreben der jungen Intelligenz

Im Herbst 1984 und Frühjahr 1985 wurden reichlich 10 Jahre nach Studienende die Teilnehmer der 1. Studenten-Intervallstudie SIS (Hochschulkader verschiedener Fachrichtungen, die 1970 ihr Studium begannen) erneut untersucht, das achte Mal. Insgesamt haben 365 der jetzt 32 - 34 Jahre alten Angehörigen der jungen Intelligenz an dieser Untersuchung teilgenommen. 68 % tragen in irgendeiner Form Leitungsverantwortung (vor 5 Jahren bei der letzten Untersuchung waren es 53 %). Im folgenden soll über einige wichtige Ergebnisse kurz informiert werden.

1. Das Leistungsprinzip wird durchgehend begrüßt. Von ihm wird insbesondere ein höheres Maß an sozialer Gerechtigkeit erwartet. Das vor allem fördert die Leistungsbereitschaft, die Befriedigung in der Arbeit und das Vertrauen in die Politik der Partei. Demgegenüber hat eine erwartete Verbesserung des eigenen Einkommens weit weniger Einfluß auf die Haltung zum Leistungsprinzip.

Auf diesem Hintergrund werden auch Probleme gesehen: Eine geringfügige Erhöhung von Neid, Konkurrenzdenken und Streß wird als Folge der Durchsetzung des Leistungsprinzips erwartet; aber in der Bewertung den positiven Folgen eindeutig untergeordnet. In der politisch-ideologischen Arbeit kommt es demzufolge nicht darauf an, die jungen Hochschulkader von der Notwendigkeit der konsequenten Durchsetzung des Leistungsprinzips zu überzeugen, sondern dar-

auf, dieses konsequenter in die Praxis umzusetzen.

Reserven werden dabei vor allem in folgendem gesehen:

- Einsatz materieller Stimulie, Erhöhung der persönlichen Verantwortlichkeit auch bei Leistungsschwäche;
- straffere Kontrolle und regelmäßigere Leistungseinschätzung;
- Kaderarbeit und Leitungsarbeit allgemein;
- Übertragung konkreter, abrechenbarer Aufgaben, Durchsetzung einheitlicher Maßstäbe bei deren Abrechnung.

2. Die Verbundenheit mit der Tätigkeit hat insgesamt weiter zugenommen (bei 36 %; abgenommen hat sie bei 22 %). Insgesamt fühlen sich nunmehr 74 % gegenüber 68 % vor 5 Jahren mit ihrer Tätigkeit fest verbunden. Auch die Leistungsbereitschaft insgesamt hat zum Teil erheblich zugenommen: Das gilt vor allem für das Bestreben, fachlich überdurchschnittliches zu leisten (42 % gegenüber 35 % vor 5 Jahren), sich aktiv für die Überwindung von Mängeln in der Arbeit einzusetzen (89 % gegenüber 78 %) und einen Beitrag zur Stärkung der DDR zu leisten (82 % gegenüber 75 %). Sehr stark ausgeprägt sind auch das Bestreben, selbständig zu arbeiten und zu entscheiden (87 %) und Einfluß auf mich betreffende Leitungsentscheidungen zu nehmen (67 %). Vergleiche konnten hier nicht angestellt werden. Abgenommen haben demgegenüber das Bestreben, eine möglichst hohe soziale Position einzunehmen (11 % gegenüber 16 %), so zu arbeiten, daß Freizeit und Familie nicht leiden (47 % gegenüber 60 %). Diese gewachsene Leistungsbereitschaft schlägt sich deutlich im Leistungsverhalten nieder.

Als Ursachen für diese Entwicklung kommen in Betracht:

- Bedingt durch die Orientierung der Partei auf konsequente Nutzung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse als Ausgangspunkt der ökonomischen Strategie ist das soziale Ansehen der jungen Hoch- und Fachschulkader im Betrieb gestiegen. Das aktiviert und stimuliert entsprechendes Engagement in der Arbeit.
- Die Durchsetzung des Leistungsprinzips weckt große Hoffnungen auf mehr soziale Gerechtigkeit, Flexibilität und Überwindung über-



holter, Initiative hemmender Leitungsformen. Auch diese Politik schlägt sich in gewachsener Leistungsbereitschaft nieder.

- Bedingt durch die Übernahme von Leitungsfunktionen ist der Entscheidungsspielraum und die übertragene Verantwortung gewachsen.
- Nach etwa 10jähriger Tätigkeit haben sich die Hochschulkader in ihren Betrieben durchgesetzt. Ihre Leistungen sind anerkannt, ihre Meinung gefragt. An dieser Position haben eindeutig auch die Erfahrungen bei der Arbeit im Jugendverband Anteil. Manches, was in der politisch-ideologischen Arbeit im Studium und in den ersten Jahren in der Praxis angelegt wurde, zeigt erst jetzt seine volle Wirkung in Leistungsbereitschaft und realen Leistungen.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse, daß die Grundorientierung, der Jugend Vertrauen und Verantwortung zu übertragen, der wichtigste Motor ist, Leistungsbereitschaft und schöpferische Initiative zu entwickeln.

3. Aus der Sicht der Hochschulkader kommt es gegenwärtig bei der weiteren Leistung auf folgendes an:

- Förderung der Leistungsmotivation durch die unmittelbaren Leiter. Wichtig sind Anleitung, Unterstützung, regelmäßige persönliche Gespräche, Vertrauen, Delegierung von Verantwortung, Lob für erbrachte Leistungen, regelmäßige Information;
- übergreifend: straffere Arbeitsorganisation, höhere Flexibilität, mehr Langfristigkeit, Kontinuität, konzeptioneller Vorlauf, schnellere und mutigere Entscheidungen;
- Verbesserung der Kaderarbeit, des Einsatzes und der langfristigen Qualifizierung der Kader, vor allem auch der Leitungskader;
- konsequentere Durchsetzung des Leistungsprinzips, wirksamere Leistungsstimulierung.

4. Die Ergebnisse weisen erneut darauf hin, daß in der Qualifizierung der Arbeit der unmittelbaren Leiter der Arbeitskollektive gegenwärtig ein Hauptkettenglied zur Erhöhung der Leistungsbereitschaft liegt. Das wird durch Ergebnisse zum Leitungsstil erhärtet: Den Leitern wird bescheinigt, daß sie konsequent die Politik der

SED vertreten (76 %), daß sie umfangreiche Fachkenntnisse haben (68 %), in ihrer Leistungsbereitschaft Vorbild sind (61 %) und sich für höchste Leistungen der Mitarbeiter engagieren (65 %). Bei der Umsetzung dieser Ziele treten jedoch vor allem bei der erfolgreichen Stimulierung der Mitarbeiter zum Teil erhebliche Probleme auf. Schwachpunkte sind vor allem: Bereitschaft, sich den kritischen Hinweisen seiner Mitarbeiter zu stellen und von ihnen zu lernen (22 %), regelmäßiges Loben erfolgreich arbeitender Mitarbeiter (27 %), differenzierte Beachtung der individuellen Besonderheiten und Charaktere der Mitarbeiter (36 %), regelmäßige Kritik mangelhaft arbeitender Mitarbeiter (40 %), die Bereitschaft, Risiko einzugehen (42 %) und die Bereitschaft, Verantwortung zu delegieren (43 %). Damit sind fast alle Merkmale des Leitungsstils, die für hohe Leistungsbereitschaft wichtig sind, zu schwach ausgeprägt. Diese mangelhafte Aktivität vieler Leiter bei der Stimulierung ihrer Mitarbeiter hat zwei Hauptursachen: Im Selbstverständnis ihrer Funktion betonen viele Leiter einseitig Fragen der Arbeitsorganisation und technisch-ökonomische Entscheidungen, nicht die Menschenführung, zum anderen reichen pädagogische, psychologische und soziologische Kenntnisse und Fähigkeiten nicht aus, um alle Potenzen des Leitungsstils für die Motivierung der Mitarbeiter auszuschöpfen.

5. In Übereinstimmung mit den durch die größere Verantwortung objektiv größeren Möglichkeiten und der gewachsenen Bereitschaft, Gelerntes anzuwenden, kann bei den 32- bis 34jährigen ein größerer Anteil des Gelernten in der Praxis angewandt werden. Aus dieser Sicht wird das Studium wieder positiver bewertet und Kritiken der ersten Jahre der Tätigkeit teilweise wieder zurückgenommen. Das gilt besonders für die Wertung der Praxisrelevanz der Theorieausbildung, die Organisation des Studiums und das Auftreten der Lehrkräfte. Die kritischen Positionen gegenüber der Förderung intellektuell-schöpferischer Fähigkeiten und gegenüber der Lebensnähe und Praxisrelevanz des marxistischen Grundlagenstudiums werden aber unverändert aufrechterhalten.

6. Im Zusammenhang mit der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sehen die jungen Hochschulkader eine Reihe sozialer Aspekte, denen die Gesellschaft künftig noch größere Aufmerksamkeit widmen sollte:

- weitere Verbesserung des Lebensniveaus (genannt werden vor allem Versorgung mit Konsumgütern und Dienstleistungen, bedarfsgerechtere Produktion, Reisemöglichkeiten auch ins kapitalistische Ausland, Verkürzung der Arbeitszeit, Herabsetzung des Rentenalters). Wichtig ist, daß vor allem Versorgungsfragen stark unter dem Gesichtspunkt gesehen werden, mehr soziale Gerechtigkeit und mehr Anerkennung für im Betrieb erbrachte Leistungen zu erreichen.

- Veränderungen im Denken der Bürger (vor allem höhere Qualifikation, höheres Verantwortungsbewußtsein für gesellschaftliche Prozesse, Überwindung kleinbürgerlicher Denk- und Verhaltensweisen wie Konsumdenken, Renommiersucht, Egoismus);

- soziale Probleme wie Stellung der Frau im Betrieb, Verbesserung der Kinderbetreuung, Überwindung sozialer Isolierung, Überwindung von Streß und Zurückdrängung psycho-vegetativer Erkrankungen, mehr Möglichkeiten zu sinnvollerer Freizeitgestaltung;

- Umweltschutz;

- höhere Arbeitsproduktivität, effektivere Arbeitsorganisation, mehr Kooperation, bessere materiell-technische Basis zur schnelleren und umfassenderen Nutzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts;

- langfristigere Vorbereitung von Rationalisierungsmaßnahmen, die mit der Freisetzung bzw. Umsetzung von Arbeitskräften verbunden sind; vor allem Hochschulkader (speziell Frauen) aus Gebieten, die von einem Kombinat beherrscht werden (z. B. Schwedt, Eisenhüttenstadt) machen sich hier Sorgen und haben teilweise auch Angst vor Scheinbeschäftigung und Verlust attraktiver Arbeitsaufgaben.

Im Gegensatz zu früheren Untersuchungen spielt das Wohnungsproblem bei diesen Hochschulkadern nur noch eine untergeordnete Rolle:

Die meisten haben im Laufe der 10 Jahre nach Studienende eine bedarfsgerechte Wohnung erhalten und erwarten in den nächsten Jahren

eine weitere Verbesserung. Wohnungsfragen sind kein Problem mehr, das im Nachdenken über die nächsten 20 bis 30 Jahre eine Rolle spielt. Das ist zweifellos ein großer Erfolg des Wohnungsbauprogramms unserer Partei.

## 6. Migrationsprobleme der Jugend

1. Zu den Jugendbesonderheiten, die seit Anfang der 80er Jahre stärker in das Blickfeld unserer Forschungen gerückt sind, zählt die territoriale Mobilität der jungen Generation. Die Jugend ist der mobilste Teil der Gesellschaft und migrationelle Mobilitätsprozesse berühren bis ausgangs des Jugendalters jeden zweiten jungen Menschen in unserem Lande.

Gegenwärtig wird die Bevölkerungsentwicklung in der Mehrzahl der Kreise durch Migrationsprozesse und deren demographische Folgewirkungen stärker beeinflusst als durch die natürliche Bevölkerungsentwicklung. Anfang der achtziger Jahre ausgewiesene Rückgänge haben sich als statistische Artefakte erwiesen. Man kann insgesamt von keinem Rückgang der Migrationen sprechen, sondern muß sie als stabilen sozialen Prozeß in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen berücksichtigen.

2. Bevor auf die Situation in der DDR eingegangen wird, soll dieses soziale Phänomen, das insbesondere von der Jugend getragen wird, weltweit betrachtet werden. Ein Resümee erscheint angesichts des "Internationalen Jahres der Jugend" als angebracht.

Im Bericht des Generalsekretärs des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen wird eingeschätzt, daß die Hälfte des Anstiegs der städtischen Bevölkerung in der Dritten Welt auf die Auswanderung aus ländlichen Gebieten zurückzuführen ist, wo 70 bis 80 Prozent der Jugendlichen leben. In einigen der größten und am schnellsten wachsenden Städte der Entwicklungsländer ist die Migration sogar für bis zu zwei Drittel des städtischen Wachstums verantwortlich. Seit 1950 sind die Städte in Afrika, Asien und Lateinamerika fast doppelt so schnell gewachsen wie die in Nordamerika und Europa.<sup>1</sup>

---

1 Die Zahlenangaben sind den "Populations Reports", 7/83 entnommen.

Bei dieser Geschwindigkeit werden sie sich in weniger als einem Jahrzehnt verdoppeln.

1950 gab es nur drei Städte mit mehr als 10 Millionen Einwohnern - New York, London und Tokio. Im Jahr 2000 wird es, wenn sich die gegenwärtigen Wachstumsziffern fortsetzen, 25 dieser riesigen Städte in der Welt geben, 20 davon in Entwicklungsländern. Die größte, Mexico City, wird fast 30 Millionen Einwohner haben. In den 70er Jahren (1970 bis 1976) kamen täglich durchschnittlich 500 überwiegend junge Migranten in Mexico City an. Zu dieser gravierenden Binnenwanderung kommt noch die internationale Migration, die 1980 etwa 20 Millionen Emigranten umfaßte. Angesichts dieser enormen Umschichtungsprozesse der Bevölkerung vom Lande in die Städte nehmen sich die Wanderungen in entwickelten Industrieländern bescheiden aus. Auf 1 000 Einwohner entfallen in den USA 17 - 19 Migranten, in der BRD 6, der UdSSR 5 - 7, der UVR 2,6 und der CSSR 2,6. Mit 2,5 Migranten auf 1 000 Einwohner zählt die Bevölkerung der DDR zu den weniger mobilen Ländern. Angesichts des hohen Urbanisierungsgrades in unserem Lande, dem Niveau unserer gesellschaftlichen Entwicklung und der quantitativen Ausschöpfung aller Quellen des Arbeitsvermögens, sind disproportionale Migrationsprozesse (d. h. gravierende Divergenzen zwischen Ab- und Zuwanderungsterritorien) infolge ihrer selektiven Struktur ein wesentlicher Störfaktor.

3. Umfang, Richtung und die soziale Struktur der Migranten entsprechen nicht immer volkswirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Erfordernissen. Infolge langjähriger Abwanderungen haben viele Dörfer und kleine Städte insbesondere jugendliche Arbeitskräfte in zuweilen erheblichem Ausmaß verloren. Davon besonders betroffen ist die Landwirtschaft.

Trotz dieser Probleme waren die Migrationsprozesse konkret historisch notwendig und müssen - so problematisch diese in vielen Einzelfällen sein mögen - eine grundsätzlich positive Bewertung erfahren.

Der umfassende Übergang zur Intensivierung in allen Bereichen der Volkswirtschaft ist verbunden mit neuen Anforderungen an die Reduzierung des Wanderungsumfanges über große Entfernungen, vor allem

an den Abbau hoher Wanderungssalden, d. h. der überdurchschnittlichen Abwanderung aus bestimmten Territorien und der konzentrierten Zuwanderung in bestimmte Zentren. Damit kann die intensiv erweiterte Reproduktion der Produktivkräfte an den vorhandenen Standorten ebenso wie die Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem wirksam unterstützt werden.

Indem jährlich 7 Prozent aller Jugendlichen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren ihren ständigen Wohnort verändern, sind sie doppelt so häufig unter den Migranten anzutreffen als ihr realer Anteil an der Bevölkerung ausmacht. Das gesellschaftliche Phänomen der Migration stellt sich anhand der Tatsache, daß nach dem 25. Lebensjahr etwa 60 Prozent der jungen Leute nicht mehr im Geburtsort wohnen, in einem noch deutlicheren Licht dar. Anhand der sozialen Folgewirkungen, die mit selektiven Migrationsprozessen verbunden sind (es wandert der reproduktionsfähigste und am höchsten qualifizierte Teil der Bevölkerung überwiegend aus kleinen Siedlungen in größere Siedlungen ab), leitet sich die jugendpolitische Relevanz dieser Problematik ab. Migrationelle Mobilität ist nicht als Phänomen an sich interessant, sondern wird erst durch den sozialen Kontext bedeutsam, in dem diese Form der Mobilität auftritt bzw. verhindert wird.

Die Aufdeckung dieser Beziehungen liefert gleichzeitig Hinweise für Möglichkeiten der planmäßigeren Einflußnahme auf Migrationsprozesse.

4. Um langfristig volkswirtschaftliche, jugendpolitische und kommunalpolitische Maßnahmen zur stärkeren Bindung der Jugendlichen an ihren Wohnort einzuleiten, ist es notwendig, genauere Kenntnisse darüber zu erhalten, unter welchen Bedingungen, zu welchem Zeitpunkt und bei welchen sozialen Gruppen sich die Absichten zum Wohnortwechsel herausbilden.

Bei einem sehr kleinen Teil der jungen Migranten (5 Prozent) hat sich der Wunsch zum Wohnortwechsel schon in der Kindheit herausgebildet. Für bedeutend mehr Jugendliche (41 Prozent) bildeten die Berufsorientierung, die Berufsentscheidung und die Aufnahme der beruflichen Tätigkeit den Zeitraum der Migrationsentscheidung. In diesen Übergangsphasen - von der Schule in die Berufsausbildung und von dort in die berufliche Tätigkeit - bestehen zahlreiche Ein-

flußmöglichkeiten für die staatlichen und gesellschaftlichen Leistungen, um eine höhere Berufs- und Wohnortverbundenheit zu erreichen. Bei aller Bedeutung der Arbeitssphäre, fällt bei der Mehrheit der jungen Migranten (54 Prozent) die Entscheidung zum Wohnortwechsel zu einem anderen Zeitpunkt. Der größte Teil der Werk-tätigen gibt hierbei familiäre Gründe an. Vor allem ist es die Partnerwahl und die Eheschließung, die junge Menschen zum Wohnortwechsel veranlaßt. Im Verlaufe der ersten fünf Ehejahre setzt sich der migrationelle "Gärungsprozeß" durch und der Anteil potentieller Migranten geht um 90 % zurück. In gleichem Umfang wächst auf der anderen Seite mit zunehmender Ehedauer die Seßhaftigkeit der Jugendlichen.

Diese, die Wohnortbindung labilisierenden Faktoren, sollten als Ausgangspunkte für zeitlich richtig eingeordnete und differenziert, auf bestimmte soziale Gruppen der Jugend bezogene, Maßnahmen genommen werden. Anhand des Informationsverhaltens junger Werk-tätiger kann nachgewiesen werden, daß die Verdienst- und Arbeitsmöglichkeiten etwa bis zum 25. Lebensjahr verstärkt die Überlegungen und Motive der Jugendlichen beeinflussen. Besonders deutlich wird das bei den potentiellen Migranten, also bei jenen Jugendlichen, wo Entscheidungssituationen vorliegen. Beispielsweise informieren sich über 60 Prozent der potentiellen Migranten über die Wohnmöglichkeiten in anderen Gemeinden; dort, wo ein Kind vorhanden ist, sind es sogar nahezu 80 Prozent. Solche und andere Informationen bilden eine wesentliche Grundlage für die Entscheidung zum Wohnortwechsel.

Junge Leute benötigen vielfältige, durch Sachkenntnis gekennzeichnete Informationen über die Perspektive ihres Wohnortes, über den geplanten Wohnungsneubau und Modernisierungsmaßnahmen, über die Arbeitsbedingungen in den Betrieben des Territoriums usw. Sie müssen langfristig dazu befähigt werden, nicht vorschnell Entscheidungen zu treffen, nicht eine Entscheidungsvariante zum künftigen Wohnen ohne tiefgründige Prüfung anderer Möglichkeiten zu favorisieren. In verschiedenen Äußerungen junger Migranten kommt zum Ausdruck, daß sie ihre Entscheidung zum Wohnortwechsel überhastet getroffen haben und diese gern rückgängig machen möchten. Diese Wortmeldungen bestätigen - sollen Migrationen auch positive Effekte auf die Per-

sönlichkeitsentwicklung haben - die Notwendigkeit einer umfassenden und realistischen Information, die ein gründliches Abwägen der verschiedenen Möglichkeiten ermöglicht.

Heute ist gesichert, daß Beruf, Arbeit, Wohnung und die Partnerwahl die wichtigsten Determinanten der Migrationsprozesse unserer Jugend sind. Darüber benötigen die jungen Leute gute Informationen, die von den Städten und Gemeinden, von Schulen, Betrieben und auch vom Jugendverband bereitgestellt werden müssen.

5. Um Migrationsursachen planmäßiger begegnen zu können, müssen letztendlich für jedes Dorf oder Stadt die Bedingungen konkret und differenziert analysiert werden, die positiven oder negativen Einfluß auf die Einstellung zum Wohnort haben und somit migrationsfördernd oder -hemmend wirken. Wissenschaftliche Untersuchungen weisen auf wesentliche Faktoren hin, die jährlich etwa 140 000 bis 150 000 Jugendliche veranlassen, ihren Wohnort zu wechseln. Häufig auftretende Migrationsmotive haben wir in früheren Berichten bereits genannt. Die Entscheidung zur Migration wird im wesentlichen von wenigen Faktoren getragen, während die Wohnortverbundenheit durch ein ganzes Ensemble von Faktoren determiniert wird. Diese Tatsache bietet günstige Einflußmöglichkeiten für die örtlichen, betrieblichen und gesellschaftlichen Leitungen. Sowohl die Migration als auch die Seßhaftigkeit der jungen Leute sind eine Reaktion auf die Gesamtheit der Lebensbedingungen am Wohnort und in den Zielorten. Dabei erreichen bestimmte Lebensbedingungen eine verhaltensbestimmende Wirkung, die von anderen Aspekten der Lebensbedingungen beeinflusst wird. Dadurch kann der Einfluß weiterer Faktoren zeitweilig weitgehend zurückgedrängt bzw. überlagert werden. So sind sowohl die Migrationsabsichten als auch die Bereitschaft zum Verbleib am Wohnort komplex motiviert. Bei den Migrationsgründen ist anzumerken, daß es eine Vielzahl labilisierender Faktoren gibt. Relativ wenige spitzen sich jedoch so zu, daß sie letztendlich zum auslösenden Faktor werden. Je mehr das Niveau wesentlicher Unterschiede in den Arbeits- und Lebensbedingungen zwischen den Territorien abgebaut werden, desto mehr wächst die Bedeutung des subjektiven Faktors im Zusammenhang mit Migrationsprozessen.



Mit dem Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen werden günstige Bedingungen dafür geschaffen, daß Zielsetzungen von Wirtschafts- und Industriezweigen nicht den Interessen der jeweiligen Territorien widersprechen. Mit den neuen politischen Akzentsetzungen bezüglich der Entwicklung der Städte und Dörfer sowie des Wohnungsbaus wurden wesentliche Voraussetzungen für den Abbau fördernder Bedingungen für ungeplante Migrationen geschaffen.

6. Die negativen Folgen von langjährigen Migrationsprozessen haben sich besonders in vielen Landgemeinden zugespitzt. Die besondere Lebensweise in diesen Wohnorten bietet den Leitungen vielfach günstigere Möglichkeiten für eine zielgerichtete Einflußnahme auf die Abwanderungen der jungen Leute als das in Großstädten der Fall ist. Der Abbau migrationsfördernder Bedingungen sollte dort ein ständiger Arbeitsgegenstand der Leitungstätigkeit sein. Der von den Volksvertretungen und von den Bürgermeistern geforderte "Lebensnahe Arbeitsstil" fördert vor allem in Wohnorten mit relativ überschaubaren sozialen Beziehungen das "Wohlberfinden der Einwohner in den Städten und Gemeinden ... , festigt ihre Liebe zur Heimat und stärkt ihre Verbundenheit mit unserem sozialistischen Staat" (W. Stoph). Um dieser Aufgabe besser gerecht zu werden, benötigen die Volksvertretungen, Bürgermeister, Ratsmitglieder sowie die Leitungen der Betriebe und Institutionen mehr Informationen zu den konkreten labilisierenden Bedingungen für eine mangelnde Wohnortverbundenheit vieler junger Leute. Die Erkenntnisse sozialwissenschaftlicher Untersuchungen sollten deshalb Bestandteil des Weiterbildungsprogramms der betreffenden Organe werden.